



VON ROLF BREINER – Die Brüder Lumière erfanden die «lebende Fotografie». Der Theatermacher und Illusionist Georges Méliès in Paris erkannte das erzählerische Potenzial und inszenierte die ersten Filme. Als die Bilder Ende des 19. Jahrhunderts also laufen lernten, schlummerte Zürich noch, wusste praktisch nichts, was Cinématographen angeht. Erst 1922 wurde eines der ersten Lichtspieltheater an der Limmat eröffnet, das «Razzia». Lang, lang ist's her, dass Buster Keaton und Charlie Chaplin die Leinwand bevölkerten, dass der Ur-«Ben Hur» in der römischen Arena jagte – anno 1925. Jahrzehnte später, im Jahr 1989, gingen die Lichter und Projektoren im «Razzia» aus.

Im Jahr 2007 wurde es von den Ledermann Immobilien AG aufgekauft und phasenweise reaktiviert, beispielsweise während der Fussball-EM 2008. Kino und Kleinkunst lebten auf und wurden dann doch wieder eingestellt. Einen «literarischen Schlusspunkt» setzte das «Razzia» im Zürcher Seefeld mit der unvergesslichen Aktion des «begehbbaren Buches» von Orell Füssli AG vom 1. bis 30. September 2011.

Besitzer Urs Ledermann hatte auch die benachbarte «Villa Mainau» erworben, wollte Hotel, Wohnungen und ein Restaurant errichten und einrichten. Das geplante Hotel wurde nach genauerer Beurteilung und Marktanalyse gestrichen.

Vom Kino zum Kulinarischen

Razzia – Das Kino Razzia im Zürcher Seefeld nahm 1922 seinen Betrieb auf. Bevor es 100 Jahre wird, soll es 2014 zu neuem Leben erwachen – als Restaurant. Ein Pächter wurde bereits gefunden.

Neue Perspektiven und Macher waren gefragt, Geld natürlich auch. Zudem hatte die Denkmalpflege ein waches Auge auf den ziemlich demolierten Kinoraum, zumindest was die Fresken aus den Zwanzigerjahren anging. Der «Hotelmaler» Otto Haberer hatte den Raum mit 14 Fresken aus der griechischen Mythologie geschmückt. Er hatte unter anderem auch die Luxusherberge Victoria Jungfrau in Interlaken malerisch ausgestattet.

Die Ledermann Unternehmung war bereit, viel Geld in die Sanierung des Jugendstil-Kinoraums zu stecken, die Fresken zu restaurieren und zu erhalten – eine der Auflagen der Denkmalpflege. Als Architektin ist Petra Hemmi von der Hemmi Fayet Architekten AG mit der anspruchsvollen Planung betraut. Sie soll das Alte bewahren und das Neue arrangieren.

Wie geht man damit um?

Petra Hemmi erklärte: «Bevor wir Ende 2011 involviert wurden, hatte das Projekt bereits eine langjährige Geschichte hinter sich. Die Grundlagen für das jetzige Bauprojekt hat das Architekturbüro Moser Wegenstein zusammen mit Ledermann Immobilien AG, Allreal als Generalunternehmung und das türkische Büro Autoban, das für die Innenraumgestaltung zeichnete, entwickelt. Mit der architektonischen Strategie von Moser Wegenstein können wir uns sehr gut identifizieren, es bettet den denkmalgeschützten Kinosaal mit dem Ersatzneubau für die Villa Mainau städtebaulich auf eine sehr attraktive Art ins Quartier ein.»

Nun geht es nicht nur um die Erhaltung und Belebung eines historischen Raums, sondern auch um ein Ensemble, das zusammengeschweisst werden soll. Anstelle der abgerissenen «Villa Mainau» wird ein sechsstöckiger, anspruchsvoller Neubau errichtet mit Gewerbe- und Büroflächen sowie sieben schmucken Mietwohnungen.

Starke Partner

«Das ist eine hoch spannende Baustelle», meint Urs Ledermann. Den ganzen Untergrund vom Razzia nutzen wir für Abstellplätze auch für Velos, für die Logistik und die Anlieferung. Mit Allreal haben wir starken Partner gefunden und sind voll im Zeitplan. Im Frühjahr 2014 sollte das Ganze fixfertig sein.»

Ein Betreiber fürs Razzia wurde indes gefunden. Der Gastronom Stefan Roth vom Restaurant Helvetia, Zürich, und die Innenarchitektin Claudia Silberschmidt (Atelier Zürich) werden das ehemalige Kino übernehmen. Dazu haben die Zwei eine Razzia Kultur AG gegründet, welche als Mieterin die Gastronomielokale im Kinosaal sowie im Neubau nebenan betreibt. Ein Vertrag über 15 Jahre wurde unterschrieben. Die Ledermann Immobilien AG ist überzeugt, dass mit dieser Lösung beste Voraussetzungen geschaffen wurden, um aus dem architektonischen Juwel im Seefeld einen attraktiven Ort der Begegnung zu machen. ▲